

# Eine rationale Lösung

Autor(en): **Auchli, Herbert**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 38

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

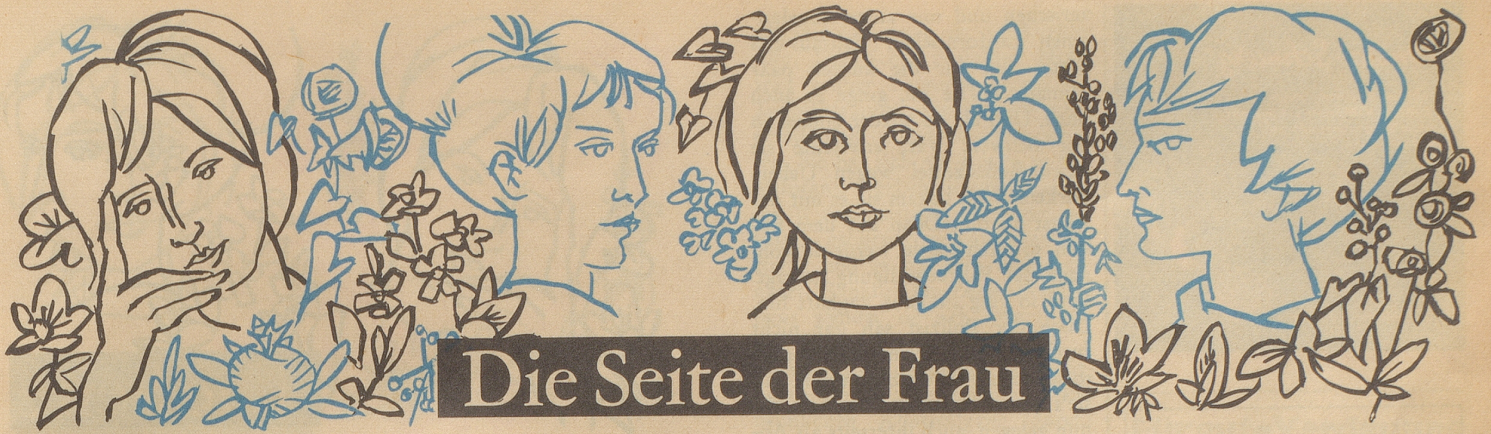
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Erzählung aus 1001 (All)Tag

Moderne Fassung

In einem fernen Land weit hinter den hohen Bergen lebte einst ein Ehepaar. Es waren arme Leute, denn sie hatten zusammen nur einen einzigen Mercedes. Weil aber beide schon seit langer Zeit den Führerschein besaßen, fuhren sie halt diesen Wagen im Wechsel, je nach Bedarf; er ein bißchen mehr, sie ziemlich weniger. Daran ist allerdings noch gar nichts Besonderes, denn solche Paare gibt es heutzutage viele. Dieser Ehemann aber war von besonderer Art und verhielt sich nicht so, wie's sonst des Landes Brauch. Wenn er nämlich mit seiner Frau zusammen längere Strecken fuhr, ließ er sie auch hin und wieder chauffieren, ohne ihr beständig dreinzureden und jeden Augenblick auf das Schlimmste gefaßt zu sein. Auch fluchte er nicht, sobald er eine Frau am Steuer eines andern Wagens erblickte, noch versuchte er gar, sie sofort ohne jeden Grund zu überholen, nur zum Beweis seiner männlichen und automobilistischen Ueberlegenheit. Im Gegenteil – er ließ diese Lenkerinnen als vollwertige Partnerinnen gelten; «denn sie mußten ja, genau wie ich selber und alle übrigen Männer auch» – (so unsachlich drückte der sich aus!) – «ebenfalls eine strenge Prüfung ablegen, bevor man ihnen den Führerausweis anvertraute.» Zugegeben – viele Automobilistinnen bewegen sich im Straßenverkehr nicht so routiniert wie ihre männlichen Kollegen. Aber das kommt höchstens daher, weil sie weniger Übung haben, denn das Familienauto steht ihnen ja oft nur in sehr beschränktem Umfang zur Verfügung.

Doch zurück zu unserer Hauptfigur. Manchmal konnte es vorkommen, daß er irgendeinen Scha-

den am Auto zu berappen hatte, oder eine Parkbuße aufgebrummt erhielt. Dann bezahlte er alles ohne Murren, schob die Schuld weder auf «irgendeinen dieser Idioten» unter den andern Automobilisten, noch auf die Polizei, sondern suchte den Fehler bei sich selber und bemühte sich fortan, nicht mehr wider das Verkehrsgesetz zu verstößen.

Nun geschah es eines unschönen Tages, daß seine eigene Gattin mit

dem Wagen ein bißchen zu weit nach rechts auswich und dabei einen Gartenzaun streifte, weil sie auf der schmalen Straße einem entgegenkommenden Fahrer Platz machen wollte. Zum Ausweichen wäre sie übrigens gar nicht verpflichtet gewesen, denn in jenem Land verlangt man von den Frauen, daß sie sich ausschließlich auf die Entfaltung ihrer weiblichen Eigenschaften konzentrieren sollen. Als Gegenleistung dürfen sie getrost die Ritter-

lichkeit der Männer entgegennehmen. Item – der Blechschaden war nun einmal da und mußte behoben werden. Es soll vorkommen, daß in solchen Fällen die Ehemänner ihre Meinung mit erheblicher Lautstärke zum besten geben. Dieser aber tat nichts Derartiges. Er sagte kein einziges wüstes Wörtlein und erklärte nicht einmal, so etwas könne eben nur eine Frau fertigbringen und würde ihm selber niemals passieren. Nein – er ging hin und bezahlte die Reparatur, ohne mit der Wimper zu zucken. Genau so, wie er seine eigenen Rechnungen oder Bußen ja auch zu bezahlen pflegte. Das Märchen ist aus – dort läuft eine Maus!

Fabula



Hauszustellung der Milch in Frage gestellt

Eine rationelle Lösung

H. Auchi

## Der Schweizer Polizist und das Mädchen aus Californien

Im Nebelspalter Nr. 32 erzählt O. A., wie zuvorkommend holländische Polizisten gegenüber einem Schweizer Mädchen waren. Dabei wird die Frage aufgeworfen, ob wohl Schweizer Polizisten fremden Damen gegenüber auch so galant seien. Dieser Versuchung kann ich nicht widerstehen, denn es brennt mir da ein Geschichtlein auf den Fingern, das ich unbedingt zum besten geben, aber doch so behutsam handhaben möchte, daß der betreffende Polizist nicht noch nachträglich Schwierigkeiten bekommt. Denn erstens ist es schon ziemlich lange her und zweitens war der Polizist nach Aussagen des californischen Mädchens so nett, daß er nur Gutes verdient.

Das war also so. Ein überaus sympathisches hübsches Mädchen aus Los Angeles studierte bei uns in der Schweiz, schon 1–2 Jahre übrigens. Zum Schluß ihres Aufenthaltes wollte sie noch etwas von Europa sehen, mietete einen VW und fuhr damit nach Skandinavien, nach Italien, nach Frankreich usw. Sie genoß es in vollen Zügen und niemand wußte, daß sie keinen schwei-